

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 5.20
Halbjährig „ 2.60
Vierteljährig „ 1.30

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 4.40
Halbjährig „ 2.20
Vierteljährig „ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr.
berechnet.

Nr. 13.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 30. März 1889.

4. Jahrg.

Antisemitisches.

Wie den in Sturmesnacht verirrten Wanderer oft erst
ein die Gegend aufhellender Blitz zur Erkenntnis bringt,
daß er vom rechten Wege abgewichen ist, so treten oft auch
im politischen Leben unerwartete Ereignisse ein, die mit
grellem Schlaglichte die Lage beleuchten, in die man geraten ist.

Solch' ein Blitz waren die jüngst in Wien erfolgten
Ergänzungswahlen in den Gemeinderat, welche 15 Anti-
semiten und Clericale in den Gemeinderat beförderten, wo-
durch die Parthei der „Vereinigten Christen“ daselbst auf
30 angewachsen ist. Selbst im zweiten Wahlkörper der
inneren Stadt, in welchem die sogenannte „Intelligenz“:
Beamten, Aerzte, Doctoren und Hausbesitzer wählen, wurde
der Obermeister von St. Stephan, dessen Beruf wohl die
Gewähr für eine unbedingt kirchliche Gesinnung, keineswegs
aber auch die Gewähr für seine politische und administrative
Eignung zum Amte eines Stadtwaters der Haupt- und Re-
sidenzstadt bietet, gewählt. Den gemeinsamen Anstrengungen
der Clericalen, Antisemiten und der Wiener-Tschechen ist diese
große That gelungen und es ist kein Zweifel, daß die „Ver-
einigten Christen“, so nennen sich neustens die vereinigten
Clericalen und Antisemiten nicht bloß in der Haupt- und
Residenzstadt, sondern auch am Lande an Einfluß gewinnen
und alle Aussicht haben, bei den demnächst bevorstehenden
politischen Wahlen ein oder das andere Reichsrats- und
Landtagsmandat zu ergattern und der deutschen Opposition
abzujagen.

Wie ist es nun möglich, daß in der Metropole, in
dem Sitze der Intelligenz, der Bildung und des Reichthums,
die vereinigten Christen solchen Einfluß gewinnen konnten,
und daß die Frivolität, die politische Corruption, welche in
der Verbindung so verschiedenartiger politischer Richtungen liegt,
so ganz übersehen wird, wozu zu bemerken ist, daß die Cor-
ruption und Frivolität ganz nur auf Seite der Antise-
miten liegt.

Die Clericalen sind eine aufrichtige und offene politische
Parthei, welche keinen Hehl daraus macht, daß die Förde-
rung des kirchlichen Einflusses, die Durchdringung des ganzen
bürgerlichen Lebens — in Haus — Schule, Erwerbsleben
und Staat — mit demselben ihr Endzweck ist.

Wie die Kirche eine weltbürgerliche — cosmopolitische

— Stellung einnimmt, so kann die clericale Parthei niemals
eine nationale sein, sie ist es weder in Deutschland, noch in
Italien, noch in Frankreich.

Es ist daher verständlich, wenn auch nicht löblich, daß
die clericale Parthei zur Erreichung ihrer Zwecke in Oester-
reich sich auch mit den deutschfeindlichen national-slavischen
Partheien verbindet.

Die Antisemiten behaupten aber, eine deutsch-nationale
Parthei zu sein, nehmen für sich das Privilegium des echten
und unverfälschten Deutschthums in Anspruch, obwohl 48
Millionen Reichsdeutscher von ihnen nichts wissen wollen,
und geben sich als die St. Georges Ritter im Kampfe
gegen den Drachen „Corruption“.

Kann nun eine Parthei, welche einen Bund mit einer
dem Deutschthum zum mindesten feindlich bis an's Herz hinein,
wenn nicht feindlich gegenüberstehenden Parthei, den getreuen
Alliirten des Slaventhums einget, noch als deutsch betrachtet
werden? Kann eine solche Parthei aber auch als auf jener
Höhe des sittlichen Bewußtseins stehend, betrachtet werden,
die allein sie zum Kampfe gegen Corruption und Verderb-
theit berechtigt und geeignet macht?

Wie weit muß aber die Ideenverwirrung in einem
Volke gediehen sein, welches die innere Unwahrheit und den
Widerspruch nicht instinktmäßig herausfühlt, der in einer
solchen Vereinigung liegt? Und wie groß muß diese Ideen-
verwirrung sein, wenn sie selbst in die gebildeten Kreise
übergreift, die sich soviel auf ihre Intelligenz und geistige
Ueberlegenheit zu Gute thun?

Wenn der einfache, von des Lebens Not gekehrte Mann
sich solchen Richtungen zuwendet, so ist dies erklärlich.

Seit Jahren klagt man über wirtschaftlichen Nieder-
gang und Steuerdruck, der Handel und Wandel im Reime
erstarrt, dazu kommt, daß man sich bei uns mit dem wirt-
schaftlichen Wandel, welchen die Maschine gegen den Hand-
betrieb auf der ganzen Welt hervorgerufen hat, viel weniger ab-
gefunden hat, als beispielsweise in Deutschland, was Wunder
also wenn die vielen Unzufriedenen denjenigen das Ohr
leihen, welche vorgeben, den Grund des fortdrückenden Nebels
zu kennen und ihm abhelfen zu können, welche mit Virtuosi-
tät das althabende Instrument der Verleumdung und der
Verdächtigung handhaben und ihm die wirtschaftliche Not,
das Product der Verhältnisse, als das Ergebnis einer Ver-

schwörung des Judentums gegen den armen Mann darzu-
stellen belieben.

Der Gebildete hat aber die Pflicht den Zusammenhang
der Dinge nach Ursache und Wirkung zu erforschen, und
wenn er es nicht thut und thun kann, so beweist das eben,
daß ihm die Ideen abhanden gekommen sind.

Nur mehr drei Provinzen giebt es in Oesterreich, wo
der nationale Kampf nicht alle Lebensverhältnisse beherrscht:
Niederösterreich, Oberösterreich und das kleine Salzburg, dort
wo der Nationalitätenstreit tobt, beherrscht die Idee des
Volkstums — das Deutschthum das ganze Leben und bewahrt
vor derlei Verirrungen.

In Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg ist
aber das nationale Bewußtsein wenig entwickelt und die
heranwachsende Generation, die Pharaon nicht kannte, hat
sich abgewendet von den großen Ideen der politischen und
geistigen Freiheit und einer Stumpfsicht und Gleichgültigkeit
ergeben an der die Führer, wie die Gefährten nicht minder
Schuld tragen.

Es mag sein, daß das bittere Brod der Opposition
selbst den besten Mut zu fällen vermag und daß die That-
kraft schwächt, wenn selbst die besten Ideen nie That wer-
den können, aber verloren ist nur, wer sich selbst aufgibt und
die Arme nutzlos in den Schoos legt.

Die Energie ist es, die auf die Massen wirkt. Wie
soll es aber wirken, wenn sich fort und fort das Schauspiel
wiederholt, daß die deutsche Opposition über ihre inneren
persönlichen Zwistigkeiten nicht Herr werden kann und sich
trotz der schönen Reden nicht zur einzigen That einer Oppo-
sition aufschwingen kann, der That, daß sie der Regierung, welche
sie bekämpft, auch die Mittel zum Kampfe gegen sie verweigert.

Was daher die Anhänger der Sache des Deutschthums
und der Freiheit zu thun hätten, ergibt sich von selbst:
„Handeln und arbeiten, sowohl auf nationalem als auch auf
wirtschaftlichem Gebiete“.

Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Im Vordergrund stehen in
beiden Reichshälften die Verhandlungen der Volksvertretungen.

In unserem Abgeordnetenhaus schreitet die Budget-
debatte langsam vorwärts. Noch immer wird über den Titel
„Ministerium für Cultus und Unterricht“ verhandelt. Die

Zensorenstücklein.

Josef Lewinsky, welcher bekanntlich manchen tiefen Blick
hinter die Couffinen der Scheinwelt des Theaters gethan,
läßt in Eckstein's humoristischer Bibliothek unter dem etwas
holprigen Titel: „Bon Brettern und Podium“ einen Band
lustiger Stücklein aus Bühne und Concertsaal erscheinen.
Das Schlußkapitel des heiteren Buches enthält Zensurstücklein
aus Oesterreich, von denen wir einige wiedergeben wollen;
sie stammen aus jener guten Zeit, da der Zensor den Marquis
Poja im Innsbrucker Muentempel ausruhen ließ: „Eure
geben Sie — Geistesgegenwart! In der vormärzlichen
Zeit waren der österreichischen Zensur nicht einmal verwan-
tschaftliche Verhältnisse heilig. Jener Ferdinand in „Kabale
und Liebe“ — mußte es sein kindliches Herz nicht peinlich
berühren, daß der Zensor aus dem Präsidenten, seinem Vater,
einen „Dunkel“ machte? In der That, überwältigend, wenn
Ferdinand mit dem höchsten Pathos seinem Vater die Worte
zudonnert: „Es gibt eine Stelle in meinem Herzen, wo das
Wort Dunkel noch nicht gehört wurde!“

Von welchem Zartgefühl ist dagegen jener Zensor, der
die Aufführung von „Kabale und Liebe“ nur unter der Be-
dingung gestatten will, daß der Hofmarschall von Kalb in
einen Ceremonienmeister umgewandelt wird, denn „der Hof
könnte sich beleidigt fühlen“. Unzweifelhaft würde es der
Hof auch als „Beleidigung“ empfunden haben, wenn der
Wallenstein der Klagenfurter Bühne sein „Dank vom Hause
Oesterreich“ unverändert gesprochen hätte. Der Zensor, ein
classisch gebildeter und zugleich rückichtsvoller Beamter,
wollte es offenbar weder mit dem Hof, noch mit Schiller
verderben. Mit energischem Blausüß fürcht er also den „Dank
vom Hause Oesterreich“ und setzte kurz entschlossen: „Dank
von zu Hause“ an seine Stelle.

Ein hübsches Zensurstücklein begegnete Ludwig Barnay
im Jahre 1862. Aus seinem Engagement in Graz kam der
Künstler einst zu einem kurzen Gastspiel nach der Krain'schen
Hauptstadt Laibach. Er war bereits einmal aufgetreten und

beabsichtigte, als zweite Gastrolle den bis dahin von der
Zensur verbotenen, also ein volles Haus sichernden „Faust“
zur Aufführung zu bringen. Um dies jedoch zu erreichen,
begab sich Barnay zum Statthalter Freiherrn v. C., einem be-
jahrten Aristokraten aus der Badschen Schule, aber versehen
mit einer gewissen altoesterreichischen Gemüthlichkeit und Be-
schränktheit. Dieser empfing denn auch den Künstler recht
freundlich mit den Worten: „I hob Sie geltern g'fehrt;
So hob'n Ihre Sachen ganz brav g'macht. Was wollen's
von mir?“ — „Zu wollte Ew. Excellenz um die Erlaubnis
bitten, den „Faust“ aufzuführen zu dürfen. — „Den „Faust“?
Was ist denn dös für a Stück?“ — „Den „Faust“ von
Goethe, Excellenz.“ — „Goethe, Goethe! . . . Was ist
denn das nur gleich für a Goethe?“ — Johann Wolfgang
von Goethe, der große deutsche Dichter und frühere groß-
herzoglich weimariische Minister.“ — „Ah, Minister! . . .
so, schau, schau! . . . Na, darf denn dös Stück hier nicht
gegeben werden? Herr von Sterzelhuber“, wandte sich der
Statthalter an einen eben eintretenden Sekretär. „Was ist
denn dös mit dem „Faust“ vom Minister v. Goethe, is denn
der bei uns verboten?“ — „Zu Befehl, Excellenz, es ist ein
gefährliches Stück.“ — „Aber meine Herren“, sagte der
Künstler, „der „Faust“ wird ja im Wiener Hofburgtheater
vom Director Laube schon längst anstandslos aufgeführt.“
— „Ja, wenn Sie mir das beweisen könnten“, meinte der
Statthalter. — „Für mich dürfte es schwierig sein, in der
kurzen Zeit, die mir hier gegönt ist, den Beweis noch bei-
zubringen. Wenn aber Ew. Excellenz die Gnaden haben
wollten, an den Herrn Grafen v. Lanskranski oder an den
Director Laube telegraphieren zu lassen, so würde die Ant-
wort gewiß sofort in für mich günstigem Sinne erfolgen.“
— „Na, na, dös is z'umständlich. Was kommt denn in
dem Stück vor?“ — Der Teufel kommt darin vor, Excellenz“,
erklärte der Herr von Sterzelhuber. — Der Teu . . . der
Teufel!“ rief ganz entsetzt der Herr Statthalter. Na, dös
wär a schöne G'schicht, den Teufel auf's Theater zu bringen.
O je! o je! So san zwar a guter Mann, aber mit so was
müssen's mir nit kommen. Habens kan anderes Stück? —

Der Künstler, auf diese Eventualität vorbereitet, hatte die
„Kreuzfahrer“ von Kogebue in Reserve. Hier war Se. Ex-
cellenz etwas heimlicher. „Ah, die „Kreuzfahrer“, sagte er,
„a schönes Stück. Aber die Nonne, die eingemauert wird,
die muß 'nans“. — „Wie meinen die Ew. Excellenz?“ —
„Na, eine Nonne können wir doch unmöglich auf's Theater
bringen, dös gäb ein' schönen Scandal. So müssen halt ein
anderes Madel dafür einmauern lassen.“ — „Ein anderes
Mädchen“? . . . — „Ja, aus der Nonne müssen's halt ein
Pensionsmadel oder so was machen.“ — „Mit großem Ver-
gnügen! Aber meines Wissens werden Pensionsmädchen
nicht eingemauert, wenn sie mit einem Manne sprechen.“ —
„Ja — dann ist nit zu machen!“ Alle Vorstellungen frucht-
eten nichts; Se. Excellenz blieb dabei, die „Kreuzfahrer“
nur unter der Bedingung zu gestatten, daß die Nonne sich
die Metamorphose in ein Pensionsmädchen gefallen lasse.
Da aber Barnay solchen Unsinn nicht auf die Bühne bringen
wollte und auch der teuflische Faust nicht freigegeben wurde,
so blieb schließlich nichts übrig als den „Sohn der Wildnis“
zu wählen.

Ja, dieser Teufel! Wenn die Zensur der „guten“
alten Zeit — wie wir aus vorstehenden Geschichten ersehen,
— einen solchen Hölle respect vor ihm hatte, so muß sie
wohl kein gutes Gewissen gehabt haben. Den +++ auf's
Theater zu bringen, ja nur seinen Namen auszusprechen,
galt schon als ein schweres Vergehen. Auch der gute Fer-
dinand Raimund wußte davon ein Liedchen zu singen. Er
hatte einst ein dramatisches Volksmärchen geschrieben und
daselbe vor der Aufführung, wie üblich, der Zensur einge-
reicht. Tage und Wochen verfloßen; endlich war die geistige
Quarantäne aufgehoben, der Dichter erhielt sein Opus zurück.
Aber in welchem Zustande! Der Rothstift des Zensors
hatte unter den zahllosen „Anstößigkeiten“ des Manuscriptes
„fürchterlich Musterung“ gehalten. Die poetischen Stellen
waren theils gestrichen, theils in sinnloser Weise „verbessert“.
Zu den Anstößigkeiten des Stückes gehörte auch der Satz:
„Mein Gott, laß nicht den Teufel triumphieren!“
Den Teu . . .! um des Himmels willen! Mit einem

letzte Woche brachte u. a. eine hochbedeutende Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Dumreicher. Derselbe wies nach, wie in Kärnten, die slowenische Bevölkerung gerne mit der deutschen in Ruhe und Frieden leben möchte. „In Kärnten regt sich die slavische Bewegung nicht von unten hinauf und nicht von innen heraus, sondern sie wird von oben herab und von außen hineingetragen,“ sagte Dumreicher. Wenn aber der ganze Norden den Tschechen und der Süden den Alpenflaven überantwortet sei, dann laste auf der schmalen, deutschen Mitte ein Druck, welcher deren dauernde politische Ohnmacht gewährleisten würde. Dies treibt aber auch zu unabsehbaren Gefahren für den Staat! — Schließlich wurde der Titel „Centrale des Unterrichtsministeriums“ gegen die Stimmen der Linken genehmigt. Leider war dieselbe wieder nicht vollständig erschienen. Neben der Budgetdebatte wurde die Beratung und Beschlussfassung über die vor kurzer Zeit vom Finanzminister eingebrachten Vorschläge durchgeführt. Darnach werden die Losanleihen den Zwecken des Staates vorbehalten und Ankündigungen und Empfehlungen fremder, nicht erlaubter Lose und Ziehungen verboten. Zu diesem Gesetze wurde bereits vor drei Jahren von der Linken die Anregung gegeben. Leider wurde mit der Durchführung so lange gewartet. Möge die bei dieser Gelegenheit gegebene Anregung nun auch dem Loto, der Promesse und dem Totalitateur ernstlich an den Leib zu rücken, endlich verwirklicht werden.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wird die Wehrgesetzdebatte noch immer in stürmischer und leidenschaftlicher Weise fortgeführt; die §§. 24 und 25 des neuen Gesetzes, welche die sofort angeforderten Bestimmungen über die Einjährig-Freiwilligen enthalten, wurden aber schon angenommen. Das Abgeordnetenhaus hat einen Ausschuss beauftragt, sich mit dem Fall Kohonczy zu beschäftigen. — Kohonczy ist derjenige Abgeordnete, welcher unlängst einen Schuß auf den Studenten Schamozil abgab. — Außerdem hat das Gericht bereits die Anklage erhoben. Letzten Montag gab es in Pest wieder einen neuen Strafenfall. Es fand eine von dem ungarischen allgemeinen Arbeiterverein einberufene Arbeiterversammlung statt, welche den Beschluß faßte, eine Petition für das allgemeine Wahlrecht an das Parlament zu richten. Die bisherige Uebung, daß bei Arbeiterversammlungen auch die deutsche Sprache zugelassen wurde, wurde diesmal unter großem Lärm zurückgewiesen. Sonst verlief aber die Versammlung soweit anstandslos. Nach derselben kam es trotz des Abmahns der Arbeiterführer zu Vorkäufen auf der Straße, welche hart an Aufrührer grenzten und bei denen es viele Verwundungen und Verhaftungen absetzte.

In Folge aller in- und außerparlamentarischen Vorfälle bereitet sich eine Umbildung des Ministeriums vor, welche aber erst in einigen Tagen zu einem endgiltigen Abschluß gelangen wird.

In Wien hat nun auch der erste Wahlkörper die Gemeinbewahlen vollzogen. Bei denselben haben die „Vereinigten Christen“ keinen Erfolg mehr errungen. Das Gesamtergebnis der letzten Wahlen stellt sich nun so, daß 27 deutschfortschrittlich gesinnte Männer und 15 Anhänger der „Vereinigten Christen“ gewählt wurden. Die letztere Partei wird nun ein Viertel der gesamten Stadtvertretung bilden.

Die letzte Woche gab weiteren Kreisen des deutschen Volkes in Oesterreich Gelegenheit, zwei hervorragende deutsche Priester, besonders zu ehren. Das Stift Melk beging vor acht Tagen in festlicher Weise die Feier des 800-jährigen Bestandes. Das ganze Stift und sein allverehrter Abt Karl wurden aus allen Schichten der deutschen Bevölkerung auf

das lebhafteste beglückwünscht. Ein gleiches geschah, als kurz darauf Prior Pöschel seinen achtzigsten Geburtstag feierte. Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Beide Priester haben segensreich im Dienste der Religion, der Wissenschaft, ihres Volkes und der Menschheit gewirkt, beide sind auch auf politischem Gebiete thätig gewesen und haben in den heutigen schweren Zeiten, die Sache ihres Volkes mit Entschiedenheit vertreten, beide haben stets eine schulfreundliche und fortschrittliche Richtung vertreten. Weil sie dies in so trefflicher Weise zu vereinen wußten, daher auch die allgemeine Verehrung, die ihnen von ihrem Volke entgegengebracht wird.

Abt Karl ist bald darauf nach Salzburg abgereist, um der Beratung über die Reform des Benedictiner-Ordens beizuwohnen!

Deutsches Reich. Ein schönes Bild von dem innigen Verkehr zwischen Kaiser und Volkvertretern bot das vor einigen Tagen stattgefundene parlamentarische Wahl beim Fürsten Bismarck, bei welchem Kaiser Wilhelm II. erschien und mit allen anwesenden Abgeordneten in ungezwungenen persönlichen Verkehr trat.

Das Abgeordnetenhaus verwies den Antrag, die Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände zu überweisen, einer Commission. Der Finanzminister erklärte sich in der Hauptsache einverstanden.

England. Graf Herbert Bismarck ist vor einer Woche in London eingetroffen. Er wurde von maßgebenden Stellen in ehrender Weise empfangen. Man sprach davon, daß er im Auftrage der deutschen Regierung die Reise unternommen habe, um die Abschließung eines festen Bündnisses zwischen Deutschland und England einzuleiten. Es wird abzuwarten sein, ob sich das bestätigt. Jedenfalls wäre es von der höchsten Bedeutung, wenn England in irgend einer festen Form dem bisherigen Bunde zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien beitreten würde. Es würde dies die Friedensbürgschaften vermehren. In London ist am 27. März John Bright gestorben. Er war ein hervorragender Führer der englischen Manchesterpartei.

Holland. In der holländischen Kammer machte am 26. März der Ministerpräsident die bedeutungsvolle Mittheilung, daß der Ministerrath den Beschluß gefaßt habe, der König sei außer Stande zu regieren. Die Einsetzung einer Regentschaft ist unausbleiblich. Für die Zeit bis zum Ableben des Königs dürfte die Königin Emma mit der Führung der Regierungsgeschäfte betraut werden. Dabei entsteht die Frage, ob auch in Luxemburg dieser Rechtszustand gilt, oder ob nicht dort der künftige Herrscher, Herzog Adolf von Nassau, die zur Regentschaft berufene Person ist.

In Frankreich treibt der ehemalige eifrige Abgeordnete Antoine zur Zeit lebhafteste Agitationen, welche natürlich auf eine Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen abzielen. Uebrigens ist er auf Boulogne ebenfalls schlecht zu sprechen, wie dieser auf ihn. Die Pariser Zeitungen melden, daß in Angelegenheit des Kupferwuchers eine Untersuchung eingeleitet werde.

Rußland. In Petersburg ist Graf Peter Schuwaloff gestorben. Er zählte zu den Häuptern der sogenannten gemäßigten europäischen Partei und übte unter dem verstorbenen Kaiser Alexander II., dessen volles Vertrauen er besaß, einen entscheidenden Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte. Unter dem gegenwärtigen Zaren trat Schuwaloff mehr in den Hintergrund.

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Vom k. k. Bezirksgerichte Waidhofen** wird bekannt gemacht, daß in Zukunft zwei Amtstage u. zw. am Dienstag und Freitag abgehalten werden. — An diesen Tagen können nach §. 15 des Bagatellverfahrens beide Streittheile vor Gericht erscheinen, um einen Rechtsstreit anhängig zu machen und darüber zu verhandeln.

**** Sterbefall.** Mittwoch, den 27. März starb nach kurzem Krankenlager Frau Elise Klimsch, Friseursgattin hier.

**** Turnverein.** Freitag, den 22. März fand eine Turnkneipe statt, deren erster Theil dem Andenken des nationalen Dichters Jordan gewidmet war, der vor kurzer Zeit seinen 70. Geburtstag feierte. Prof. Ruff hielt eine treffliche Gedenkrede. Im heiteren Theile wurden Turnübungen von verschiedenen Planetenturnern vorgeführt.

**** Kath. Gesellenverein.** Am 31. März veranstaltet der hiesige kath. Gesellenverein eine Theatervorstellung und kommt zur Aufführung: „Die Jagd nach einem Freid.“ Lustspiel in 4 Akten. Das Vereinslokal dürfte auch diesmal wie immer gefüllt sein; überhaupt wäre ein größeres Lokal sehr wünschenswert, für die Vereinskasse und das Publikum.

**** Freiwillige Feuerwehr.** Samstag, den 30. März findet eine Gammübung der Mannschaft der hiesigen Feuerwehr in der Turnhalle und hierauf die regelmäßige Monatskneipe im Hotel Inzler statt; mit diesem Tage sind die Winterübungen der Feuerwehr abgeschlossen und tritt nun eine Pause bis zum Monate Mai, in welchem die Gerätübungen beim Depot wieder aufgenommen werden, ein.

**** Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Waidhofen a. d. Hbbs.** Dieselbe fand am 26. März d. J. um 10 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Bromreiter unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder statt. Der Vorsitzende, Herr Dechant Gahler, eröffnete die Versammlung und gab zunächst dem n. ö. Landeswonderlehrer, Herrn J. Höfer, das Wort, welcher nun einen sehr lehrreichen Vortrag über Wiesencultur hielt. Hieran reichte sich ein Vortrag des Herrn Reichsrathsabge-

ordneten Oberndorfer über die Verwertung der landwirtschaftlichen Producte. Der Bericht über das Vorjahr 1888 wurde genehmigend zur Kenntniß gebracht. In den Vereinsthätigkeit wurde über Vorschlag des Vorsitzenden, Herr J. Steininger gewählt. Mit der üblichen Vertheilung von Sämereien an die Mitglieder schloß die Versammlung. Die Obstbäume gelangen am 9. April d. J. zur Austheilung.

**** Ausweis der im Monate Februar in der Stadt- und Landgemeinde Verstorbenen.** 2. Schnabler Jakob, Häusler aus der Landgemeinde, III. Wirthstrasse, 50 Jahre, Lungentuberculose; — 11. Seiger Josef, Gastwirth, 64 J., Lungentuberculose; — 17. Rastner Marie, k. k. Steueramtsdienerswitwe, 76 J., Wassersucht; — 17. Baumann Victorine, Privat, 66 J., Wassersucht; — 19. Hinterdörfler Marie, Tagelöhnerswitwe, 81 J., Schlagfluß; — 22. Molterer Josefa, Zeugschmiedsgattin, 52 J., Bauchfellentzündung; — Hochreiter Mathias, Einleger aus der Landgemeinde, 78 J., Lungenlähmung; — 27. Kornberger Friedrich, 5 1/2 J., Scropheln; — 26. Kind des Johann und der Katharina Schindelarz, in Folge schwerer Geburt.

**** Ausgrabungen.** Bei der Regulierung des Eblabaches stieß man am 20. d. M. auf mehrere menschliche Gelethe. Dieselben dürften aller Wahrscheinlichkeit nach von Gefallenen aus dem am 1. Juli 1809 zwischen Oesterreichern und Sachsen stattgehabten Gefechte herrühren. Auffallend gut waren bei allen vorgefundenen Schädeln die Zähne erhalten.

**** Wohnungsvermittlungsanstalt.** Der hiesige Stadtrath hat Herrn Anton Reiter die Concession zur Errichtung einer Wohnungsvermittlungsanstalt erteilt; diese Einrichtung dürfte sich bei der lebhaften Nachfrage um Wohnungen, wie sie zu Beginn der Saison herrscht, des Besalles der Fremden und Einheimischen erfreuen und wird auch vorausichtlich allgemein in Anspruch genommen werden.

**** Baugenossenschaft.** Unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder hat den 24. März unter dem Vorsitze des Herrn Franz Steininger, in Anwesenheit des stadträthlichen Commissärs Herrn Ferdinand Schwegler, die Jahreshauptversammlung der Baugenossenschaft Waidhofen stattgefunden. Wir entnehmen aus dem Jahres- und Rechenschaftsberichte, daß die Genossenschaft dormalen 83 Mitglieder (inclusive der 11 verlebtenen neuen Gewerbe im Jahre 1888) mit 92 selbstständigen Gewerben zählt, daß ferner der Genossenschaft 260 Gesellen und 56 Lehrlinge angehören. 19 Lehrlinge wurden freigesprochen, 19 aufgebunden. Der Cassastand betrug mit Ende 1888, 169 fl. 71 kr. Dem Hilfsfonde für die Kleingewerbe- und Stahlwaaren-Industrie Nieder-Oesterreichs wurden 65 fl. zugeführt. Zu den wichtigsten Beschlüssen der Jahreshauptversammlung gehört die Miethe eines eigenen Genossenschaftslocales im Hause des Gastwirthes Herrn Schwandl, welcher in freundlicher Weise die Genossenschaft aufnahm, und das Halten von Fachblättern für das Baugewerbe. Es wurden diesbezüglich vom Vorsitzenden zum Abonnement für 1889 folgende Zeitungen in Vorschlag gebracht: Die Bauindustrie-Zeitung, Fachblatt für Maurer, Zimmerer und Schlosser, die Wiener Wäbelhalle, die Ackermannsche Gewerbezeitung, die Wochenschrift des n. ö. Gewerbe-Vereines und als genossenschaftliche Zeitung, das Kleingewerbe, herausgegeben vom mährischen Gewerbe-Verein. Für eine weitere jährliche Funktionsperiode wurden in die Genossenschaftsleitung gewählt: Herr Franz Steininger zum Vorstande, Herr Anton Smettschka zum Vorstand-Stellvertreter; ferner zu Ausschüssen die Herren: Mathias Brantner, Jakob Luger, Ludwig Kronfogler, Carl Buggruber, Emil Geer, Leopold Wagner, Carl Striegels, Johann Schindelarz, Joh. Nischholzer, Jakob Vene, Carl Kunz, Florian Hendl und Gottlieb Schnitzelhuber. Der Wahlact vollzog sich in der einmütigsten Weise und es kam auch bei der Behandlung der übrigen Gegenstände der Tagesordnung die Eintracht und Zusammengehörigkeit der Mitglieder der Baugenossenschaft in schöner erfreulicher Weise zum Ausdruck.

**** Die freiwillige Feuerwehr in Zell a. d. Hbbs — in der Residenzstadt Wien.** Wie bereits bekannt, hat sich in Zell a. d. Hbbs eine freiwillige Feuerwehr gebildet, deren Hauptmann der Willabefiger Rudolf Stal ist, welcher auch zur Entstehung der Feuerwehr sehr viel beitrug. Da derselbe ein gemüthlicher Urwienener, verbringt er demgemäß auch die Wintermonate in der Residenzstadt, wo während dieser Zeit dessen Stellvertreter Hr. Rabberger die Feuerwehr-Angelegenheiten emsig verwaltet. Daß Herr Hauptmann Stal aber auch während der Wintermonate eifrig bemüht ist, seiner jungen Feuerwehr auch in der Ferne zu nützen, geht daraus hervor, daß am 20. März d. J. beim „grünen Baum“ auf der Mariahilferstraße auf seine Veranlassung und eifriges Bemühen durch die bekannten Volksänger „Seidl & Wiesberg“ eine Abendunterhaltung arrangirt wurde, dessen Reinertrag für die freiwillige Feuerwehr Zell bestimmt war. Wie wir vernehmen, war diese Idee eine sehr gute, da durch den sehr zahlreichen Besuch eine ganz nette Summe von ca. 70 fl. der Feuerwehr Zell zugefließt, welche es sehr gut benötigt, da sich das alte Sprichwort besonders fühlbar macht: „Aller Anfang ist schwer.“ Unserm Hauptmann, sowie allen unsern Gönnern und Förderern der guten gemeinnützigen Sache ruft hiemit den Dank und ein herzliches „Gut Heil“ zu die freiwillige Feuerwehr Zell a. d. Hbbs.

Handegg. (Eigenbericht.) Am 25. März hielt das landwirtschaftliche Casino seine erste Jahresversammlung ab. Dieselbe war von sämtlichen Mitgliedern besucht, denen sich auch wieder neu Eintretende angeschlossen. Nach Abgabe

dicke rothen Strich war der + + + beseitigt und an seine Stelle der minder gefährliche „Teufel“ gesetzt. Das war dem guten Raimund denn doch zu stark. Unverzüglich begab er sich zu dem gestrengen Zensor, um von jenem Stücke zu retten, was noch zu retten war, insbesondere aber für den degradirten „Teufel“ Pardon zu erbitten. Doch da kam er schon an.

„Herr“, schnauzte ihn der Zensor an, „wissen's nüt, daß wer den Teufel nüt auf's Theater bringen dürfen? (Der Teufel blieb dem Manne beinahe im Halse stecken). Na, dös gäb' ein' schönen Scandal.“

„Aber Herr Hofrat“, wagte der arme Dichter schüchtern zu bemerken, „meine tragische Liebhaberin kann doch in der ernstesten Scene nicht mit einem Male ausrufen: „Mein Gott, laß' nicht den Teufel triumphiren“, wenn wir uns nicht unsterblich lächerlich machen wollen!“

Dös kann i gar nüt einsehen, daß der „Teufel“ was Lächerliches wär“, meinte der Ritter vom Rothstift, um einige Grade milder gestimmt. „Aber meinstwegen; nehmen wir halt ein anderes Wort, wie wär's denn mit Vizlipuzli? Vizlipuzli! . . . Der unglückliche Dichter glaubte vor Schreck in die Erde zu sinken.

„Herr Hofrat“, rief er, seine Erregung nur mühsam nieder kämpfend „glauben's wirklich, daß in dem Moment, wo die Spannung des Publikums auf's Höchste gesteigert ist, die Liebhaberin mit Pathos ausrufen kann: „Mein Gott, laß' nicht den Teufel triumphiren“!?

„No g'wiß“, entgegnete der Hofrat, offenbar entzückt von seiner Idee. Vizlipuzli muß sich sogar sehr gut machen.“

Der arme Raimund wand sich bei der ihm zugemuteten Ungeheuerlichkeit wie ein Regenwurm an der Angel. Endlich rief er: „Nein, Herr Hofrat. Da Sie mir meinen Teufel nicht freilassen wollen und ich den Vizlipuzli nicht triumphiren lassen kann, so mag in Gottes Namen den ganzen Saß der — „Teufel“ holen.“

des Rechenschaftsberichtes seitens unseres tüchtigen Obmannes, des Herrn Kloimüller und unseres rührigen Obmann-Stellvertreters und Cassiers des Herrn A. Lasser über Geschäfts- und Cassageabrechnung des Vereines, welche ein schönes Zeugnis von Erfolgen gab, die mit bescheidensten Mitteln erreicht worden waren, wurde in Verbindung des Herrn Landes-Wanderlehrers ein kurzer Vortrag über die strengere Handhabung des Dienstbotengesetzes gehalten, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Mit dem Ausdrucke des Dankes seitens des vortragenden Herrn an die Funktionäre für ihre eifrige Mithaltung wurde diese erste Jahresversammlung geschlossen. Hierauf wurden bessere Sorten Erdäpfel und Samen an die Mitglieder verteilt und gute Obstbäume gemeinschaftlich bestellt. Wie es den Anschein hatte, verließen alle Teilnehmer diese erste Jahresversammlung mit Befriedigung und der Hoffnung, daß dieselbe nur den ersten Abschnitt des Anfanges der Erfolge gezeigt hat, was alles eine Vereinigung in so kurzer Zeit zu leisten vermag, wenn sich wie bei uns selbstlose Männer finden, welche ihre freie Zeit, die ihnen Beruf oder Geschäft erläßt, zum Wohle und Heile der Allgemeinheit verwenden. Mögen diese Männer in ihrem ehrenwerten Eifer für die gute Sache auch fernherhin nicht erlahmen.

Verschiedenes.

Zu den bekanntesten Bauchredner-Geschichten gehört nachstehende, die sich in England zugezogen hat. An einem Markttage in Hopfield drängte sich die Menge an einem Bärensührer, als ein Zuschauer an diesen herantrat und ihn fragte, ob sein Bär auch sprechen könne. „Fragen Sie ihn nur,“ erwiderte der Bärensührer, welcher die Sache für einen schlechten Witz hielt. Der Bauchredner trat nun an den Bären und fragte ihn: „Wo bist Du zuhause, mein Freund?“ „In den Alpen!“ erwiderte der Bär mit kräftiger Stimme. „Gehörst Du Deinem Herrn schon lange?“ „Lange genug, um ihn sattzuhaben!“ „Behandelt er Dich nicht gut?“ „Ja, wie der Schmied seinen Amboss!“ „Wirst Du nicht Rache an ihm nehmen?“ „Gewiß, eines schönen Tages freffe ich ihn auf!“ Der erschrockene Bärensührer ließ hierauf sein Thier im Stiche und ward nicht mehr zu sehen.

Ueber die Dotationsverhältnisse des preussischen Herrscherhauses macht die „Voss. Ztg.“ noch folgende Mittheilungen: Zu der 12 Millionen betragenden Krondotation kommen die Einkünfte aus dem königlichen Hausfideikommiss, welches, zuletzt regulirt durch Kabinettsordre vom 30. August 1843, aus folgenden Gütern und Forsten besteht: 1) Ant Schmolzin im Kreise Stolp, 2) Herrschaft Rheinsberg im Kreise Ruppin, 3) Herrschaft Wusterhausen nebst 11 Rittergütern in den Kreisen Teltow und Beestow-Storkow, 4) die im Kreise Osthavelland belegenen Güter Paretz, Fellenrehe, Ueg und Bornstädt-Linstädt, 5) Erbmannsdorf im Kreise Hirschberg, 6) Arnberg nebst Buschvorwerk bei Schmiedeberg, 7) die Pachtämter Gramschütz, Simbsen, Wegnersaue, Groß-Schwein und die Oberförsterei Toppendorf im Kreise Glogau, 8) Fürstentum im Kreise Neumarkt, 9) Delse nebst Pachtvorwerk Oberöls, 10) die Herrschaft Karunkau im Regierungsbezirk Oppeln, 11) die ehemaligen Besitzungen des Prinzen August von Preußen: Maripp, Wormlitz, Nedlig, Rent- und Pachtämter in den Kreisen Jerichow I und II, 12) die Herrschaft Seegersdorf mit Neugersdorf und Tschiren, 13) die Herrschaft Zerlow im Kreise Briesen, 14) die Raudnitzer Güter im Kreise Rosenberg. Weitere Einkünfte hat das preussische Herrscherhaus aus dem Kron-Tresor, welcher, von Friedrich Wilhelm III. gegründet, aus einem Kapital von 6 Millionen Thaler besteht, von welcher Summe 3 Millionen Thaler dem jedesmaligen Könige zur freien Verfügung stehen, während die übrigen drei Millionen Thaler eisenen, nur in den Fällen der äußersten Noth angreifbaren Bestand bilden sollen. Endlich ist zu erwähnen das Familien-Fideikommiss für die nachgeborenen Prinzen, ebenfalls von Friedrich Wilhelm III. gestiftet, und die Herrschaften Flatow, Krojanke und Frauendorf umfassend, sowie das vom Prinzen Karl gestiftete Fideikommiss, welches aus der Herrschaft Glienicke besteht. Auch das fürstlich hochzollerische Hausfideikommiss kommt sofern in Betracht, als das Königshaus erberechtigt ist. Kronfideikommissfonds, Kron-Tresor- und Hausfideikommiss werden vom königlichen Hausministerium, das Fideikommiss für nachgeborene Prinzen von dem letzteren und dem Justizminister verwaltet, während die Herrschaft Glienicke und das fürstlich hochzollerische Hausfideikommiss unter der Aufsicht des Familienoberhauptes steht.

Was kosten österreichische und preussische Repetirgewehre? Die österreichische Waffen-Fabrik-Gesellschaft in Steyr hat von der deutschen Reichsregierung die Lieferung eines Teiles der neuen Repetirgewehre für die deutsche Armee erhalten. Da die Fabriken in Steyr mit der Herstellung des österreichischen Repetirgewehres volllauf zu thun haben, hat Generaldirektor Wernndl die ehemalige Siglsche Maschinenfabrik in Wien angekauft und wird dieselbe für die Gewehrfabrikation eingerichtet. Die Gewehre für Deutschland werden in Wien angefertigt. Hierbei wirft sich eine interessante Frage auf: Welchen Preis erhält die österreichische Waffenfabrik von Deutschland? Neulich hat die Maschinenfabrik Loewe von der preussischen Regierung eine Lieferung von 450.000 Repetirgewehren um den Preis von 21 Millionen Mark erhalten. Darnach stellt sich jedes einzelne Repetirgewehr auf 46 2/3 Mark oder 28 fl. Denselben Preis wird wohl auch Herr Wernndl erhalten, denn es ist nicht anzunehmen, daß die preussische Regierung fremden

Fabrikanten mehr zahlen wird, als einheimischen. Nachdem aber die österreichischen Repetirgewehre 35 Gulden per Stück kosten, so stellen sich die Gewehre für Preußen um sieben Gulden per Stück billiger, was für Oesterreich-Ungarn, da es sich um große Mengen von Waffen handelt, Mehrkosten von vielen Millionen bedeutet. Im Interesse des Staates müssen wir den exorbitant hohen Preis unserer Repetirgewehre nur neuerdings bedauern.

Seeresärke im Krieg und Frieden in allen Ländern der Erde:

Belgien, Frieden:	44.000	Krieg:	107.000
Bulgarien	18.242	"	52.000
Dänemark	18.106	"	52.000
Deutschland	445.392	"	779.400
Frankreich	517.670	"	754.600
Griechenland	22.324	"	80.000
Großbritannien	186.416	"	577.711
Italien	412.914	"	900.000
Montenegro	300	"	30.000
Ngr. Niederl.	65.000	"	179.300
Norwegen	18.750	"	50.000
Oesterr.-Ung.	302.437	"	1.593.255
Portugal	27.957	"	76.790
Rumänien	19.832	"	135.020
Rußland	864.220	"	1.022.800
Schweden	26.613	"	105.090
Schweiz	113.884	"	202.020
Serbien	17.017	"	183.480
Spanien	94.849	"	243.000
Türkei	150.000	"	1.000.000
Brasilien	15.305	"	30.000
China	300.000	"	1.000.000
Egypten	20.000	"	180.000
Japan	53.000	"	120.000
Perisien	30.000	"	100.000
Tunis	2.500	"	30.000
Ver. Staaten v. Nordam.	25.478	"	150.000
Arg. Rep.	6.800	"	322.000

Officiere und Mannschaften.

Eine Hofenrolle. Ein zeitweiliger Cavalier sieht in der Auslage eines ersten Schneiders einen Hofenstoff, der ihm ausnehmend gefällt. Der Enthusiast tritt in den Laden und fragt, was ein Beinkleid aus diesem Stoffe koste? — „Vierzig Gulden“ — ist die Auskunft, die der maître taillieur ihm giebt, und er setzt hinzu: „Wie wünschen Sie denn die Taschen angebracht, senkrecht oder horizontal?“ — „Wenn ich die Hosen bei Ihnen bestelle, brauche ich überhaupt keine Taschen mehr“, äußerte sich der einsichtsvolle Käufer und verschwand.

Humoristisches. Aus den Bädern. Bei seiner Ankunft in einem vornehmen Badeorte trifft Herr A. die Familie B., welche eben im Begriffe ist, mit Sach und Pack nach Berlin zurückzukehren. A.: „Was, Sie ziehen schon wieder in die Stadt zurück? Die Badezeit ist doch noch lange nicht vorüber.“ — B.: (der bereits seine beiden Röcher verlobt hat): „Was soll ich noch länger hier thun — ich hab' ja schon ausverkauft!“ — Hilfe in der Not. Beamter: „Ihr Alter, mein Fräulein?“ Die Dame hüllt sich in undurchdringliches Schweigen. „Wie alt sind Sie, mein Fräulein?“ Kein Laut. „Nun, mein Fräulein, wie alt waren Sie vor zehn Jahren?“ Das Fräulein vernimmt: „Dreißundzwanzig.“ — Ein schneidiger Kellner. Kellner: „Herr Lieutenant, Ihr Beifut!“ — Lieutenant: „Ist es aber auch fast ganz roh?“ — „Na und ob, Herr Lieutenant, das brüllt förmlich noch!“ — Grobhartig. Sängerin: „Herr Regisseur, Ihre Zustimmung, mich im „Don Juan“ die Zerline singen zu lassen, ist für mich beleidigend. Solche kleine Partien überlasse ich meinem Canarienvogel.“ — Gefühlvoll. „Haben Sie schon einmal, Herr Rat, die „Hölle“ von Dante gelesen?“ — Nein, aber ich war zweimal verheiratet.“ — Trinkbarometer. „Wissen Sie, wie ich merke, wann ich vom Trinken eine schwere Zunge bekomme?“ — „Nun, wie denn?“ — „So lang' ich „Exterritorialität“ ohne Anstoß aussprechen kann, bin ich noch ganz nüchtern. Wenn ich die „Incompatibilität“ deutlich herausbringe, geht's auch noch an. Wenn ich bei der „Excentricität“ stolpere, wird's bedenklich; wenn ich aber „Eulalia“ nicht mehr sagen kann, dann ist's gefehlt!“

Gesunde Wohnungen auf dem Lande.

Was gesunde Luft für den Stall wert ist, das wissen viele Landwirthe zu schätzen und handeln auch darnach; aber fast in demselben Hofe trifft man vielleicht eine Wohnstube, der es durchaus oder meist wintersüber an gelunder Luft mangelt, und mancherlei Krankheiten der Bewohner rühren nur davon her, daß Wohn- und Schlafräume durch lange Zeit keine Lüftung erfahren. Sagt dann jemand, dies rühre von der ungesundeten Wohnung her, so schüttelt man ungläubig den Kopf, weil es am Lande doch allenthalben nur gesunde Aufenthalt gäbe. Thatsächlich sind die meisten Leute am Lande insoweit gesund, als sie sich viel im Freien bewegen; sowie der Winter sie in die Stuben zwingt, stellen sich leichtere oder längere Krankheiten ein. Der ärgste und häufigste Uebelstand liegt in den feuchten Wohnräumen; die Zeichen solcher Beschaffenheit kann man häufig antreffen, ebenso auch die Wirkungen. Welchen Einfluß haben aber feuchte und dumpfige Wohnungen auf die Gesundheit? Nachdem die Wohnungen auch den Zweck haben, welchen die Kleider erfüllen, nämlich die Menschen vor Kälte und Nässe zu schützen, so üben feuchte Wohnungen und Schlafräume die gegenteiligen Wirkungen aus, versehen den Bewohner oft in den Zustand der Kälte und es stellen sich bald die Wirkungen in Gestalt allerhand nervöser und gichtischer Schmerzen ein. Zahn- oder Ohrenschmerz gehört zu häufig grassirenden Leiden, sowie noch eine Menge anderer Krankheiten anzutreffen sind. Selten glaubt man daran, daß dies nur die Folge feuchter, dumpfiger Räume ist, die zu wenig gelüftet werden. Feuchte Kälte stammt oft auch aus nassen Untergründe, welcher die Mauern des Wohnhauses umgibt. Oft werden Regen- und Schneewasser, auch die

Düngerjauche nicht aus der Nähe der Mauern abgeleitet, es ist nicht vorgefugt oder Abhilfe getroffen, daß die Feuchtigkeit nicht durch die Mauern aufsteigen kann, oft sind auch die Kelleranlagen daran Schuld, kurz, die örtlichen Verhältnisse des Hauses, sowie der Mangel an Fürsorge für lichte, trockene, sonnige, mäßig warme Wohn- und Schlafräume werden mehr oder weniger der Anlaß zu Krankheiten sein, die am Lande ebenso unliebsam sind, wie allerorts, die jedoch meist weniger der Hilfe begegnen, weil es an Aerzten und Heilmitteln fehlt; ebenso ist der Schaden groß, wenn Hilfskräfte der Wirtschaft hiedurch länger oder kürzer, ganz oder halb dienstunfähig werden. Darum sei mit vorstehendem Winke einmal auf die Schädlichkeit dunstiger, feuchter und dumpfer Wohn- und Schlafräume aufmerksam gemacht und alle Maßnahmen für Lüftung und Entfeuchtung empfohlen.

Vom Büchertisch.

„Der Stein der Weisen“. Mit dem 6. Hefte dieser neuen populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) schließt das erste Quartal derselben. Das vorliegende Heft mit seinem ansprechenden Mosaik von interessanten Artikeln über Amateur-Photographie, Größenverhältnisse der Planeten, Buffolen der Chinesen, Beizen und Trodnen der Blumen, einem geistreichen Feuilleton über den Phonographen — dieses neue Weltwunder — über magnetische Curen, Geschwindigkeit des Blutes u. s. w. schließt den ersten Lebensabschnitt seines Bestehens in der That würdig ab. Eine geschmackvoll ausgestattete und auf gottem Papier gedruckte Anführung, welche diesem Hefte beiliegt, eröffnet neue glänzende Aussichten für die weitere Ausgestaltung der so rasch zu großer Popularität gelangten Zeitschrift. Das Programm wird durch eine Spielbeilage und Einfügung einer neuen Anstalt — „Der Dilettant auf allen Gebieten“ — erweitert, und zwar im nächsten Halbjahr, für welchen Zeitabschnitt auch eine interessante Uebersetzung in Bezug auf das äußere Kleid der Zeitschrift zu erwarten ist. Wir wünschen dem „Stein der Weisen“ Glück zu dem Aufschwunge, den er von Heft zu Heft nimmt. Das diesmalige Heft ist mit nicht weniger als 47 Illustrationen geschmückt. Außerdem enthält die Anführung weitere 12 Illustrationen. Jedes Heft kostet nur 30 kr. = 50 Pfg.

Eingefendet.

Flüssige Gold- und Silberfarben. Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma Leopold Gypstein in Brünn erfundenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller beteiligten Fachkreise ungetheilten Beifalls erfreuen. Nach vielfährigen mühevollen Versuchen ist es der genannten Firma gelungen, diese Farben in solcher Vollkommenheit darzustellen, daß sie selbst hochgepannten Anforderungen in jeder Richtung entsprechen. Die flüssigen Gold- und Silberfarben eignen sich zu Kunst- und Dekorationszwecken, zur Vergoldung und Verfilberung von allen möglichen Gegenständen aus Holz, Glas, Porcellan, Stein, Metall, Papier, Leder, Wachs, von Bildern- und Spiegelrahmen, Korbbwaren, Holz- und Beinshnitzereien, Glasgegenständen u. s. w.; sie lassen sich mit der größten Leichtigkeit einfach mit einem Pinsel auf jeden beliebigen Gegenstand auftragen, sind in Glanz und Reinheit unerreicht, hängen nicht, vermöge dessen ein leichter, zarter Anstrich von größter Festigkeit und Dauerhaftigkeit erzielt wird. Da von der Firma die Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind und sich infolge dessen sehr sparsam und vortheilhaft verarbeiten lassen, sind sie schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Gegenüber dem bisher umständlichen Vergoldungs- und Verfilberungs-Verfahren bieten diese flüssigen Gold- und Silberfarben gerade unschätzbare Vortheile. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es Jedermann, beschäbteste Bilder- und Spiegelrahmen, Kunstgegenstände, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schadhaft geworden ist, ohne weiteres selbst zu renoviren und neu zu vergolden oder zu verfilbern. Die Firma Leopold Gypstein in Brünn versendet die flüssigen Gold- und Silberfarben zum Preise von 1 fl. per Flasche. 101 10—1

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Amtlich erhoben	Waidhofen a. D. pr. 1/2 Hektoliter		Steyr pr. 100 Klg.		St. Pölten pr. 100 Kilogramm	
	26. März	28. März	26. März	28. März	26. März	28. März
Weizen Mittelpreis	3	30	8	15	7	97
Korn	2	50	6	05	6	27
Gerste	—	—	6	50	7	35
Hafer	1	40	6	—	6	27

Victualienpreise

		Waidhofen 26. März		Steyr 28. März	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Spanferkel	Stück	5	20	7	—
Gefl. Schweine	Kilogr.	—	48	—	47
Extramehl	—	—	18	—	20
Rundmehl	—	—	16	—	18
Semmelmehl	—	—	15	—	16
Bohlmehl	—	—	12	—	14
Gries, schöner	—	—	19	—	20
Hanngries	—	—	17	—	18
Graupen, mittlere	—	—	28	—	24
Erbsen	—	—	24	—	24
Linzen	—	—	30	—	36
Bohnen	—	—	18	—	20
Hirse	—	—	17	—	20
Kartoffel	1/2 Hektoliter	1	15	1	27
Eier	9 Stück	—	20	—	20
Hühner	1	—	—	—	46
Lamben	Paar	—	35	—	30
Rindfleisch	Kilogr.	—	54	—	56
Kalbsteisch	—	—	60	—	56
Schweinefleisch	—	—	62	—	56
Schafsteisch	—	—	—	—	40
Schweinehälft	—	—	70	—	75
Rindhälft	—	—	1	10	1
Butter	—	—	96	—	80
Milch, Obers	Liter	—	24	—	18
„ Kuhwarmer	—	—	8	—	10
„ abgenommene	—	—	5	—	5
Brennholz, hart ungeschw.	K. M.	3	70	3	70
„ weiches	—	2	40	2	50

Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksgerichte in St. Peter in der Au wird zur Vornahme der executiven Feilbietung...

der 1. April 1889 als zweiter

Termin mit dem Besatze bestimmt, daß selbe bei der zweiten Feilbietung...

Kaufslustige haben an diesem Tage um 9 Uhr vormittags im Hause Freisenberg...

St. Peter i. d. Au, am 26. Februar 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: Baumgartner m. p.

141 1-1

Zf. 1474/civ.

Feilbietungs-Edict.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung...

der 8. April 1889 für den ersten, der 8. Mai 1889 für den zweiten

Termin mit dem Besatze bestimmt, daß diese Realität, wenn sie bei dem ersten Termine nicht wenigstens um den Schätzwert verkauft würde...

Kaufslustige haben daher an den obbestimmten Tagen um 9 Uhr vormittags im Hause Nr. 12, Eisenriegel, Gemeinde Komradshaus...

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, 11. März 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: Sauer m. p.

142 2-1



89 16-11

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen...

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der vernekelten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel auf der die Firma: Apotheke „z. heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat...

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte.

Hauptdepôt in Wien: Apotheke „Zum heil. Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Waidhofen a. d. Ybbs bei Moriz Paul, Apotheker.

Holzwohle

aus schönem Fichtenholz, reines Packmaterial für Verpackung von Eisenwaren, Zucker, Glas, Geschirre, Fahner- und Eisenwaren...

L. Diem in Hollenstein a. d. Ybbs, N.-St. Dépôt bei Herru 109 0-13

Josef Bromreiter in Waidhofen a. d. Ybbs.

Brünner Tuchstoffe

Filip Ticho, Brünn, Krautmarkt 21

versendet für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommeranzug gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur fl. 3.50

Coupon Mtr. 3.10 fein. Qualität für nur fl. 5.—

Coupon Mtr. 3.10 feinst. Qualität für nur fl. 7.50

Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff (Herrenüberrock gebend) rein Wolle fl. 3.90

Coupon Mtr. 3.10 schwarzes Tuch rein Wolle, compl. Salonanzug gebend fl. 9.—

Muster gratis und franko. 134 15-4

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.

Advertisement for Johann JAX Nähmaschinen LINZ, Landstrasse No. 39. Preis-Courante versende gratis und franco.

Eine feuerfichere Cassa,

neu, mittlerer Größe, ist billig zu verkaufen. Auskunft wird in der Verwaltung dieses Blattes erteilt. 140 1-1

137 0-1

Echter guter

Tiroler Landwein per Liter 24 fr. ist in Kramer's Gasthof zu haben.

Gulden 10 täglich kann Jedermann ohne Kapital und Risiko sich verdienen durch den gefeßlich gestatteten Verkauf von Staatspapieren...

fann Jedermann ohne Kapital und Risiko sich verdienen durch den gefeßlich gestatteten Verkauf von Staatspapieren und Losen gegen Ratenzahlungen für ein Budapester best renommirtes Bankhaus...

Advertisement for J. M. Müller, Möbel, Kunst- & Möbelschler Linz, Marienstrasse 10, Linz. Includes an image of a cabinet and text about furniture and prices.

Gasthaus,

138 3-3

ein Stock hoch, mit Stallung, Gärten, ca. 5 Joch Grund aus Haus angrenzend, schönster Posten, ist aus freier Hand mit einer Anzahlung von 5000 fl. sofort zu verkaufen.

Schneidergehilfen

werden bei M. Stern in Grünburg bei Steyr aufgenommen. 143 1-1

F. Niedermayr's

Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend.

Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52-38

Die Vertretung und Niederlage des deutschen

Patent Strang-Dachfalzziegels aus unserer Fabrik in Oedenburg

haben wir zur Bequemlichkeit unserer geehrten Geschäftsfreunde und Kunden Herrn Carl Putzgruber, Zimmermeister in Waidhofen a. d. Ybbs, mit heutigem Tage übergeben.

Derselbe übernimmt für unsere Fabrik alle brieflichen und mündlichen Aufträge und hält stets Lager unserer Fabrikate.

Wir danken für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitten dies auch auf unsere Vertretung zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Stefan Friedrich's Erben.

Falzziegelfabrik in Oedenburg.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten.

Bei vorheriger Einreichung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Theresia Knifje, Schlierbad, am 17. Februar 1888. Euer Wohlgeboren! Ergebenst Geachteter erjucht um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.

Hochachtungsvoll Sg. Neureiter, praktischer Arzt.

Draische bei Hiedning, am 12. Sept. 1887.

Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verkrüppelt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon tot, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten.

Theresia Knifje, Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.

Euer Hochwohlgeboren! Dem wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60jährigen Tante aus. Dieselbe litt 5 Jahre an chronischen Magenatarrh und Wasserflucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.

Hochachtungsvoll Josefa Weinzettl.

Mitternizersdorf b. Kirndorf, Ob.-St., am 10. Jänn. 1886.

Euer Wohlgeboren! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen.

Theresia Knifje

Gottschdorf b. Kohlbad, Ob.-Schlesien, am 8. Oktober 1886.

Euer Wohlgeboren: ersuche freundlichst mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Zur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch 5 Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde.

Anna Zwickl

Waidhofen, den 28. Februar 1886.

Euer Wohlgeboren! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz und schlechtem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit.

Hochachtungsvoll Anton Kifl.

Hochachtungsvoll gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. 1 Schachtel 35 fr., mit Francozusendung 60 fr.

Hochachtungsvoll von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel 1 Dose 2 fl.

Hochachtungsvoll von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwülsten an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brülsten Gesichtskühen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tigel 65 fr. mit Francozusendung 75 fr.

Hochachtungsvoll von A. W. Dullrich. Ein alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfungen etc. etc. 1 Packet 1 fl.

Hochachtungsvoll von Romershausen, 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.

Hochachtungsvoll 1 Flasche 12 kr., 12 fl. 1 fl. 20 kr.

Hochachtungsvoll 1 fl. 20 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutischen Specialitäten vorrätzig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmsendungen.

95 12-8